

Revolutionen 1918–1919

Die Epochengrenze

Zwischen Ende Oktober 1918 und Mitte November 1919 erfolgten in Ungarn mehrere Wenden. Zuerst zwei Revolutionen, eine bürgerliche und dann eine kommunistische. Nach dem Ende der als Ergebnis der zweiten entstandenen Räterepublik erfolgte nochmals eine radikale Wende, die dritte in dieser Reihe von „Revolutionen“, in der nun das für mehrere Jahrzehnte stabile Horthy-System entstand. Diese Wenden markieren eine Epochengrenze.

Wie bereits erwähnt, mit dem Ersten Weltkrieg ist eine Welt untergegangen. Verschwunden ist das sogenannte historische Ungarn – also das, worüber hier bisher gesprochen wurde. Es änderte sich das Staatsgebiet, das politische und das gesellschaftliche System. Die Änderungen betrafen auch kulturelle Bereiche und auch Wirtschaftsbereiche. Wie ebenfalls erwähnt, die Epochengrenze zwischen Mittelalter und Neuzeit markiert in Ungarn die Schlacht von Mohács. Eine noch bedeutendere Zäsur ist eben nach dem Ersten Weltkrieg zu ziehen.

Die Neuordnung von Mitteleuropa

Einen Überblick über die Situation nach dem Ersten Weltkrieg ermöglichen die Landkarten. Im Vergleich mit den Karten, die wir bisher gesehen haben, sind große Änderungen sichtbar. Ein neuer Staat ist Polen. Polen wurde im 18. Jahrhundert zwischen Russland, Österreich und Preußen aufgeteilt und ist eben nach dem Ersten Weltkrieg wieder auf der Landkarte erschienen. An Stelle der zwei Teile der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, dem österreichischen und dem ungarischen sind eine ganze Reihe neuer Staaten entstanden. So waren auch Ungarn und Österreich neu. Es entstand die Tschechoslowakei und es entstand Jugoslawien, die es heute beide nicht mehr gibt, weil sie sich inzwischen auf Tschechien und die Slowakei bzw. auf Serbien, Kroatien, Slowenien etc. aufgeteilt haben. Nördlich von Ungarn und südlich von Ungarn sind also zwei neue Staaten entstanden, die heute nicht mehr existieren. Eine große Änderung ist, dass Rumänien sich stark vergrößerte. Der ganze östliche Teil von Ungarn ist an Rumänien angeschlossen worden. Rund herum um Ungarn sind also neue Staaten entstanden bzw.

haben sich radikal geändert und zwar indem sie Teile des früheren Ungarn integriert hatten. Auch Österreich: der westliche Teil von Ungarn ist an Österreich angeschlossen worden. Das heißt: an jeder Seite wurde die Grenze von Ungarn neu gezogen. Das ist natürlich die Folge des Ersten Weltkrieges. Die Tatsache ist ganz einfach so, dass in diesem Krieg Ungarn (bzw. Österreich-Ungarn) auf der Verliererseite stand und die Siegermächte setzten eben diesen radikalen Schritt, das Staatsgebiet von Ungarn extrem stark zu beschneiden.

Allerdings ist es nicht so, dass Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg die größten Gebietsverluste erlitt. Das Osmanische Reich verlor flächenmäßig und auch proportional mehr Staatsgebiet als Ungarn. Damit beschäftigen wir uns aber erstens nicht und das ist auch insofern keine vergleichbare Situation, weil zweitens Ungarn nicht aus einem Kerngebiet und aus militärisch sukzessive eroberten Gebieten bestand, die zentral verwaltet, ansonsten aber als selbständige, etwa kulturell geschlossene Einheiten funktionierten, sondern eine große, integrale Einheit war. Drittens ging im Falle Ungarns Staatsgebiet verloren, wo traditionell – und das heißt hier, seit über ein Tausend Jahren, durch all die bisher abgehandelten historischen Perioden hindurch – nicht nur eine große ungarischsprachige Bevölkerung lebte, sondern diesen als ihr Heimat ansah. Daher wurde in Ungarn dieser Verlust als Unrecht empfunden, was die gesamte Geschichte des 20. Jahrhunderts prägte. Auch im 21. Jahrhundert wird diese Geschichte weiterhin als Problem thematisiert und auch in historischen Diskussionen sind diese Vorgänge nicht nur präsent, sondern auch aktuell. Hier ist das moderne Europa entstanden, in welchem wir heute leben.

Das heißt, Mitteleuropa änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg radikal. Das ist mit einem Schlag passiert, aber nicht von einem Tag auf den anderen. Dieser Vorgang, als den Menschen bewusst wurde, was die neue Situation ist, ist das Thema dieses Kapitels. Diese große mitteleuropäische Situation ist entscheidend wichtig, um das zu sehen und zu verstehen, was die Motivationen bei den politischen Vorgängen in Ungarn während dieser Revolutionen waren.

Bürgerliche Revolution 1918

Am Ende des Ersten Weltkrieges, und zwar im Laufe des Oktober 1918, haben die in Ungarn lebenden Nationalitäten, also die Slowaken, Rumänen, Serben, Kroaten usw. sogenannte Nationalkomitees gegründet. Diese Nationalkomitees hatten die Strukturen von provisorischen Regierungen. Sie führten Verhandlungen mit

den Siegermächten. Die Ungarn gründeten Ende des Monats, nämlich am 23. Oktober 1918 auch ein Nationalkomitee. Nachdem bereits alle Nationen ihre Komitees gegründet hatten, sind also die Ungarn nachgezogen. Sie sahen ein, dass das die neue Form des politischen Organisierens ist. Dieses Nationalkomitee wurde unter Teilnahme von drei Parteien, der Unabhängigkeits- und 48er Partei von Mihály Károlyi, der Bürgerlich Radikalen von Oszkár Jászi und der Sozialdemokraten von Ernő Garami und Zsigmond Kunfi gegründet. Diese drei Parteien bestimmten das politische Geschehen in Ungarn bis dahin nicht, sondern spielten oppositionelle Rollen. Die Sozialdemokraten beispielsweise waren wegen des bis dahin geltenden Wahlrechts chancenlos, ihre Vertreter ins Parlament wählen lassen zu können. Es waren also Parteien im Nationalkomitee vertreten, die mit der Kriegsführung nicht einverstanden waren, die in der Frage, dass man überhaupt Krieg führt und was für Kriegsziele man verfolgt der offiziellen Linie gegenüberstanden und die mit den bisherigen politischen Gegebenheiten gebrochen haben. Sie waren Parteien, die aus dem Krieg aussteigen wollten. Am Ende des Krieges haben nun diese Parteien die Chance bekommen, beim Gestalten des politischen Geschehens des Landes mitzuwirken, und zwar natürlich hauptsächlich deshalb, weil sie am Krieg nicht mitschuldig waren. Die wichtigste Person, die dabei hervorzuheben ist, war Mihály Károlyi.

Im Oktober 1918 wurde nicht nur ein Nationalkomitee gegründet, es fanden auch Streiks statt sowie Demonstrationen. Die demonstrierende Menge forderte, dass Erzherzog Josef, der durch Habsburg beauftragte und für Ungarn zuständige Politiker im Namen von Karl IV., der immer noch als König das legitimierte Staatsoberhaupt war, Mihály Károlyi zum Ministerpräsidenten ernannt. Die Forderung der Demonstranten wurde zunächst abgelehnt, weil Karl IV. befürchtete, dass es zu radikalen Änderungen kommen wird. Die Protestierenden bestanden allerdings auf ihren Forderungen nachdrücklich. Am 28. Oktober, also fünf Tage nach Bildung des erwähnten Nationalkomitees wurde in die aufmarschierende Menge geschossen. Die Proteste hörten weiterhin nicht auf und am 31. Oktober ernannte Erzherzog Josef Mihály Károlyi zum Ministerpräsidenten. Darauf bildete Károlyi eine Koalitionsregierung, in der die Unabhängigkeits- und 48er Partei, die Bürgerlich Radikalen und die Sozialdemokraten vertreten waren. Es wurde auch ein Programm herausgearbeitet. Der wichtigste Punkt war, dass es ein unabhängiges Ungarn geben soll, also unabhängig von Österreich, und unabhängig von den Habsburgern. Die Befürchtung von Karl IV., dass mit der Ernennung von Károlyi seine Herrschaft zu Ende ist, hat sich somit natürlich bewahrheitet. In Károlyis Programm

war ebenfalls vorgesehen, dass die auf dem Gebiet des historischen Ungarn lebenden Nationalitäten Autonomierechte bekommen. Ein Programmpunkt, der der realen Situation nicht mehr entsprochen hat. Wir haben gesehen, dass die einzelnen Nationalitäten bereits Nationalkomitees bildeten und es war mehr als bekannt, dass sie mit den Alliierten schon längst darüber verhandelten, dass sie nicht nur Autonomie, sondern ihre eigenen Staatsgebiete bekommen.

Was ebenfalls an diesem 31. Oktober passierte: eine Gruppe von bewaffneten Soldaten haben den früheren Ministerpräsidenten István Tisza erschossen. Eine Gruppe von Soldaten fuhr zur Villa von Tisza, läutete an und als er herauskam haben sie ihn erschossen. Es handelte sich also um eine Privataktion einer kleinen Gruppe, die Tisza die Kriegsschuld gab. Sie sahen ihn als verantwortlich für Hunderttausende und Millionen von Opfern an und brachten ihn daher um.

Während dieser Revolution fielen also Schüsse. Die Polizei schoss in die Menge, noch bevor Károlyi ernannt wurde und am Tag als Károlyi ernannt wurde, wurde in einer anarchistischen Aktion ein politischer Mord verübt. Das heißt, die Bürgerliche Revolution von Ende Oktober 1918 hatte gewaltsame Züge.

Diese Revolution wird auch Astenrevolution oder Herbstrosenrevolution genannt und zwar deshalb, weil die vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Soldaten die an ihrer Uniform und an ihrer Kappe getragene Abzeichen des österreichisch-ungarischen Militärs abrissen und stattdessen in die Löcher Herbstrosen steckten, was dann zum Symbol für diese Revolution geworden ist. Das könnte natürlich auch darauf hinweisen, dass es eine friedliche Revolution war, was zum Großteil stimmt, aber eben nicht ganz.

Diese revolutionäre Änderung erfolgte am 30./31. Oktober 1918. Das Ende des Ersten Weltkrieges war das aber nicht. Das Waffenstillstandsabkommen, das das Ende des Krieges markiert, ist am 3. November, drei Tage später in Italien, in Padua, zwischen den Vertretern der österreichischen und der italienischen Streitkräfte unterschrieben worden. Das heißt, der erste Weltkrieg dauerte von Juli 1914 bis November 1918, und die ungarische Revolution fand wenige Tage vor dem Ende des Ersten Weltkrieges statt.

Die Regierung Károlyi

Károlyis Regierung fing natürlich sofort an, mit den Siegermächten, hauptsächlich mit dem französischen Oberbefehlshaber, über die

Zukunft von Ungarn Verhandlungen zu führen. Oszkár Jászi, der Leiter der Bürgerlich Radikalen Partei war als Minister in Károlyis Regierung zuständig für Nationalitätenfragen. Er ist nach Arad in das damalige Ostungarn und heutige Rumänien gefahren, um mit den Vertretern des rumänischen nationalen Rats zu verhandeln. Die Verhandlungen sind gescheitert, weil die Forderungen der Rumänen und die Forderungen der Ungarn sich gegenseitig ausgeschlossen haben und man keine Kompromisse schließen konnte. Da Österreich-Ungarn den Krieg verloren hat und die Frontlinien zusammengebrochen sind, sind von allen Seiten die Soldaten der Siegermächte und mit denen auch die rumänischen, tschechischen, serbischen usw. Soldaten in das Staatsgebiet von Ungarn eingedrungen. Sie hielten große Gebiete im Norden, Osten und Süden von Ungarn besetzt. Was durch die französische Militärführung gutgeheißen wurde.

Was ebenfalls ein wichtiges Ereignis in diesem November ist und die langfristige Geschichte von Ungarn betrifft: am 16. November 1918 wurde die Republik Ungarn deklariert. Das heißt Karl IV. wurde als König abgesetzt. Damit änderte sich die Staatsform. Bis zum 16. November 1918 war Ungarn ein Königreich, am 16. November ist eine Republik entstanden. Nachträglich wird das die erste Republik genannt. Heute ist Ungarn auch eine Republik, nämlich die dritte. Damit wurde also das, was sich mit Stephan um 1000 etabliert hat, das Königtum mit dem Amt des Königs, am 16. November 1918 abgeschafft.

Das wichtigste politische Ziel von Károlyi war, geordnete Verhältnisse zu schaffen sowie mit den Siegermächten und mit den Nationalitäten in Verhandlungen zu treten, damit eine Nachkriegsordnung eingerichtet werden kann, die auch für Ungarn akzeptabel ist. Diese Versuche sind auf große Schwierigkeiten gestoßen, was spätestens Mitte November für alle klar war.

Ende November, wir sind also noch immer im ersten Monat dieser bürgerlichen Revolution, sind eine ganze Reihe von politischen Gruppierungen offiziell aufgetreten. Am 24. November 1918 ist die ungarische Kommunistische Partei gegründet worden. Am Ende des Krieges sind viele Kriegsgefangene freigelassen worden. Sie fuhr nach Hause, so nach Budapest. Es strömten auch die Soldaten von den aufgelösten Frontlinien in das Landesinnere. Sie nahmen ihren Frust mit, sie nahmen ihren Pazifismus mit und sie nahmen auch ihre Waffen mit, die sie also noch nicht abgeliefert, sondern mitgehabt haben. Was der Situation eine gewisse Brisanz gab. Und sie sind mit neuen politischen Ideen gekommen. Wir wissen, dass 1917 in Russland die bolschewistische Revolution erfolgreich gewesen ist, dadurch hat sich der Kommunismus in Russland etabliert. Zahlreiche

Kriegsgefangene sind in der Gefangenschaft politisiert worden und stellten sich in den Dienst dieser Ideologie. So war z.B. Béla Kun einer von den jungen Intellektuellen, die Kommunisten geworden sind. Kun war u.a. Journalist und wandelte sich in der russischen Kriegsgefangenschaft zum Kommunisten. Er war einer derjenigen, die die ungarische Kommunistische Partei gründeten.

Eine zweite Gruppe, die ebenfalls im November 1918 gegründet wurde, ist die sogenannte Magyar Országos Véderő Egyesület, also der Landesverein der Ungarischen Streitkräfte, unter der Führung von Gyula Gömbös. Die Kommunisten waren linksradikal, der Landesverein war rechts. Und im nächsten Monat, im Dezember, ist ein anderer Verein, Ébredő Magyarok Egyesülete, der Verein der Erwachenden, eine noch rechtsradikalere Vereinigung gegründet worden. Erwachende will heißen, wir erwachen jetzt aus der langen Unbewusstheit und Depression und sehen, dass Ungarn durch die Nationalitäten zerrissen wird. Das Erwachen hieß, dass sie jetzt begreifen, was vor sich geht und wissen, was zu tun ist, nämlich gegen alle vorzugehen, die Ungarn vernichten wollen. Die Erwachenden waren auch Antikommunisten, hatten also auch in diesem Sinne ein klares Feindbild. Die Polarisierung der ungarischen politischen Landschaft ist somit Ende November / Anfang Dezember 1918 sichtbar geworden.

Natürlich nahm auch die Károlyi-Regierung diese Entwicklungen wahr. Anfang 1919 wurde sowohl die Kommunistische Partei als auch der Landesverein der Ungarischen Streitkräfte und der Verein der Erwachenden verboten. Über dreißig kommunistische Führer wurden in Gefängnisse gesperrt. Es wurde versucht, die Gefahr dieser radikalen politischen Kräfte durch Verbote zu bannen.

Zugleich haben die verschiedenen Nationalitäten nicht nur Nationalkomitees gegründet, sondern sie haben, wie erwähnt, Staatsgebiete von Ungarn besetzt und sie haben ihre politischen Ziele deklariert, dass sie nämlich ihr Staatsgebiet vergrößern oder wie z.B. im Falle der Tschechoslowakei überhaupt Staaten gründen. Die Rumänen hielten am 1. Dezember 1918 in Gyulafehérvár / Alba Iulia / Karlsburg eine Versammlung ab. Sie hissen die rumänische Flagge und deklarieren den Anschluss von Ostungarn an Rumänien. Der 1. Dezember ist seither in Rumänien ein Staatsfeiertag. Diese Versammlung in Alba Iulia und diese territoriale Änderung ist für die ungarische und rumänische Geschichte ein entscheidendes Ereignis.

Ende November / Anfang Dezember deklarierten in Alba Iulia die Rumänen die Bildung von Großrumänien, die Serben den Anschluss der besetzten südungarischen Gebiete an Serbien. Die

Tschechen verschoben im Dezember die Grenze der entstehenden Tschechoslowakei nach Süden. Die Slowaken gründeten ebenfalls ein Nationalkomitee und stellten ihre Forderungen. Allerdings nicht so radikale, wie es dann tatsächlich geworden ist. Die Tschechen, die mit den Slowaken einen eigenen „Nationalstaat“ gründen wollten, haben die geforderten Grenzen über die Sprachgrenze hinaus weiter nach Süden verschoben. Also sie haben nicht nur die Gebiete gefordert, in denen mehrheitlich slowakisch gesprochen wurde, sondern sie haben diese Sprachgrenze ignoriert und die Grenze 50 bis 100 Kilometer weiter südlich angesetzt. Das heißt, im November und Dezember 1918 hat Ungarn zwar noch vertraglich nicht festgelegt, aber indem neue Staaten gegründet worden sind, neue Staatsgrenzen deklariert worden sind, Gebiete militärisch besetzt worden sind, Nordungarn, Ostungarn und Südungarn praktisch verloren. Hier sind die bis heute geltende Grenzen entstanden.

Als die Mitglieder der Károlyi Regierung sahen, dass ihr Programm nicht zu verwirklichen ist und eine andere realpolitische Situation als erwartet und erhofft eintritt, traten einige Minister, so auch Oszkár Jászi zurück, Károlyi blieb noch Ministerpräsident und versuchte, innenpolitische Änderungen zu verwirklichen, die dem ursprünglichen Parteiprogramm entsprochen haben. Zwei möchte ich erwähnen. Das eine ist ein Bodengesetz, das zweite ein Wahlrechtsgesetz. Im Zuge des Bodenreformgesetzes wurden alle Großgrundbesitzer enteignet. Ab 500 Joch bei adeligem Besitz und 200 Joch bei kirchlichem Besitz wurde der Grund dem Besitzer weggenommen und unter den das Feld bearbeitenden Bauern verteilt. Károlyi war auch ein Großgrundbesitzer, hatte mehr als 500 Joch, musste also auch einen Teil seines Landbesitzes unter den Bauern verteilen, die auf seinem Gebiet lebten. Er erließ also nicht nur das Gesetz, sondern wandte es gleich auf sich an.

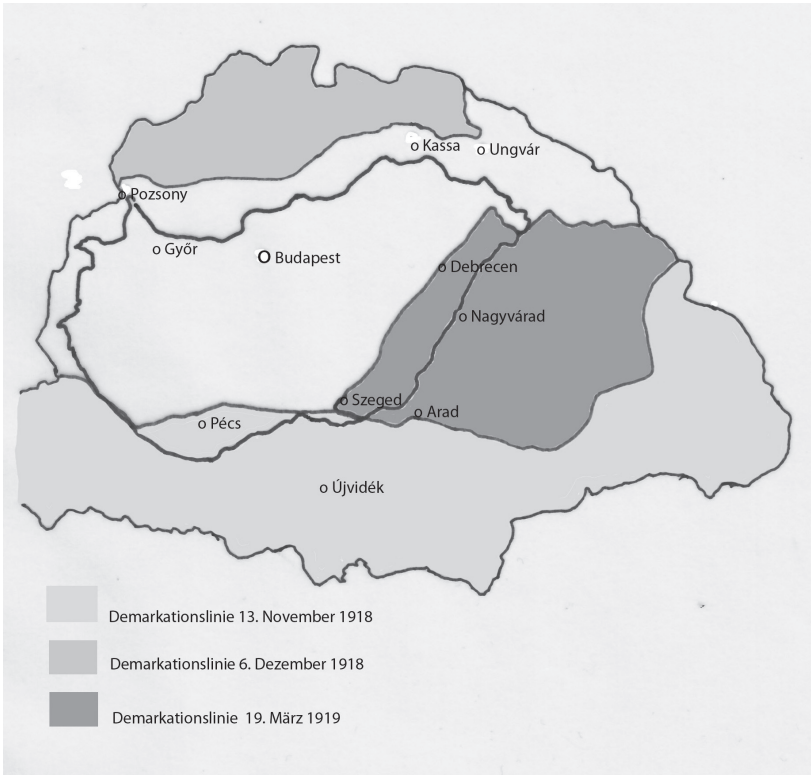
Zweitens wurde eine bedeutende Änderung in dem bis dahin geltenden Wahlrecht gemacht. Es wurde beschlossen, in der Zukunft geheime Wahlen abzuhalten. Bis dahin waren die Wahlen nämlich nicht geheim, sondern öffentlich. Insbesondere die Parteien, die die Macht hatten, haben so die Möglichkeit gehabt und diese auch ausgenutzt, Druck auf die Wählenden auszuüben. Also die geheime Wahl wurde beschlossen und das Frauenwahlrecht wurde auch eingeführt. Männer über 21 Jahre und Frauen über 24 Jahre konnten wählen. Bis dahin galt, dass bei den Männern nur die wählen konnten, die einen bestimmten Besitz, Bildungsniveau bzw. Anstellung hatten. Das wurde gestrichen und alle konnten wählen, die Lesen und Schreiben haben können. Es war immer noch kein für „alle“ geltendes

Wahlrecht, aber es wurde die Bevölkerungsschicht, die wahlberechtigt war, massiv vergrößert. – Allerdings fanden in dieser Periode keine Wahlen statt, so konnte dieses Gesetz in der Praxis nicht durchgeführt werden. Das Bodenreformgesetz wurde ebenfalls zwar verkündet und einiges an Grundbesitz wurde aufgeteilt, wie z.B. der von Károlyi, das wurde aber auch nicht in die Praxis umgesetzt, weil die Ereignisse sich überschlagen haben und bald eine neue Situation eingetreten ist.

Das größte Problem der Regierungszeit von Károlyi von Oktober 1918 bis März 1919 war die Frage, wie das zukünftige Staatsgebiet ausschauen wird. Eine französische Militärkommission unter der Leitung von Fernand Vix hielt sich in Ungarn auf. Diese Kommission übergab am 20. März 1919 Károlyi die Vorschläge der Siegermächte, die in erster Linie die Gebietsforderungen der Rumänen enthielten. Die Franzosen wollten mehr oder weniger das anerkennen, was die Rumänen im Dezember deklarierten.

Eine Karte zeigt die Vorschläge, wie das Staatsgebiet von Ungarn auszuschauen hat. Wir sehen die Staatsgrenze des Königreichs, die verschiedenen Forderungen und wie die Staatsgrenze wirklich geworden ist. Die eine Möglichkeit war die Grenze im Norden dem entsprechend zu ziehen, was ungefähr der ungarisch-slowakischen Sprachgrenze entsprochen hätte. Demnach hätte die jetzige Staatsgrenze hundert Kilometer nördlich gezogen werden sollen. Da hätten Kassa und Pozsony noch zu Ungarn gehören müssen, weil die Mehrheiten dort 1918 noch ungarisch waren. Die Grenze wurde im Dezember auf Druck von tschechischen Politikern weiter unten nach Süden verschoben. Auch die Truppen sind vormarschiert. Die Sprachgrenze in Ostungarn wäre auch anders verlaufen: die Großstädte des heutigen Westrumäniens, so Arad und Nagyvárad waren rein oder mehrheitlich ungarischsprachig. Ein Vorschlag war, dass die Grenze so gezogen wird, dass die mehrheitlich ungarisch sprechenden Gebiete zu Ungarn gehören. Zugleich gab es Vorschläge rumänischerseits, dass die Grenze weiter westwärts geschoben wird, dass Szeged und Debrecen auch zu Rumänien gehören sollen. Wir sehen die serbische Forderung. Sie lautete, dass Pécs, was heute zu Ungarn gehört, zu Serbien kommen soll.

Bei den Vorschlägen vom 20. März ging es dabei um ein Gebiet, was sowohl vom rumänischen als auch vom ungarischen Militär hätte freigehalten werden sollen. Vix schlug vor, dass die Ungarn sich hinter eine bestimmte Linie zurückziehen sollen. Károlyi lehnte das ab, weil er befürchtete, dass wenn das ungarische Militär sich zurückzieht, die Rumänen sofort vormarschieren und das Gebiet besetzen werden. Was sehr wahrscheinlich war, weil große Gebiete auf diese Art bereits



Die Staatsgrenze zwischen 1918 und 1920

besetzt worden sind und weil es rumänische Vorschläge gab, die Staatsgrenze bis zur Theiss auszudehnen. Wenn man diese Karte anschaut und sich die damalige Situation vergegenwärtigt, hat es offenbar Chancen gegeben, dass Ungarn aufhört zu existieren, dass das gerade gegründete Serbisch-kroatisch-slowenische Königreich, die Tschechoslowakei sowie Rumänien darauf eingegangen wären, dass sie das Gebiet Ungarns unter sich aufteilen. Es ist schwer zu entscheiden, wie ernsthaft solche Diskussionen damals stattgefunden haben, aber es war durchaus unter den Möglichkeiten, dass Ungarn von der Landkarte verschwindet. Das ist nicht passiert, und zwar deshalb, weil die Siegermächte, also England, USA und Frankreich das nicht wollten. Aber diese Gefahr bestand durchaus und man sieht sie bei den Gebietsforderungen, die mit der Verteilung von Nationalitäten nichts mehr zu tun hatten. Sowohl bei der nördlichen, bei der östlichen als auch bei der südlichen Grenze war es nicht mehr der Punkt, wo die Angehörigen der Nationalitäten leben, sondern

es ging darum, dass Ungarn den Krieg verloren hat, die anderen Nationalitäten hingegen auf der Siegerseite waren und eine neue Situation schaffen wollten.

Nach der von Vix überreichten französischen Forderung, ein bedeutendes Gebiet zu entmilitarisieren, trat Károlyi zurück und beauftragte Mitglieder der Koalition, nämlich die Sozialdemokraten, eine neue Regierung zu bilden. Das war am 21. März 1919.

In der Regierungszeit Károlyis ist natürlich nicht nur politisch oder die Regionen Ungarns betreffend viel passiert. Es gab etwa in kultureller Hinsicht auch einiges, worüber man reden sollte.

Wie erwähnt wird das Erscheinen der modernen Literatur in Ungarn symbolisch mit Endre Adys *Uj versek* von 1906 in Verbindung gebracht. Ady starb 1919. Man kann das auch so sehen, dass mit ihm auch eine Epoche, eine Welt verschwunden ist. Ady war auch Journalist und er publizierte auch während des Krieges einiges. Er war politisch der Linie von Oszkár Jászi nahe, also ein Bürgerlich Radikaler. Die beiden waren auch persönlich befreundet. Es gibt auch Gedichte von Ady, die mit dem politischen Programm von Jászi in Verbindung gebracht werden können. Er schrieb 1918 das Gedicht *Üdvözlet a győzőknek*, also *Gruß an die Sieger*, und da hat er die Siegermächte, die Franzosen usw. begrüßt. Was zeigt, dass das eine komplizierte Situation war und auch einen positiven Neubeginn hätte bringen können.

Die vorhandenen widersprüchlichen Kräfte lösten verschiedene Reaktionen aus. Ady sah auch, dass die Welt, die 1918 unterging, nicht zu halten ist. Die politische Einrichtung von Ungarn funktionierte nicht, die kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen haben in eine Sackgasse geführt. Dass es hier zu diesem radikalen Bruch gekommen ist, ist nicht nur dem zuzuschreiben, dass Ungarn einen Krieg verloren hat, sondern auch dem, dass die vorherigen politischen und gesellschaftlichen Wege nicht fortzusetzen waren, was z.B. bei der Bodenreform und Wahlrechtsreform ganz deutlich wird, und was sich eben auch im kulturellen Bereich diskutieren ließe.

Proletarische Revolution

Zurück zu den politischen Ereignissen, weil sie sind das, was die realen Kräfte am direktesten zeigen. Die Sozialisten bekamen von Károlyi den Auftrag, dass sie eine Regierung bilden. Statt dass sie eine Regierung gebildet hätten, haben sie die Kommunisten im Gefängnis besucht und dort eine Koalition vereinbart. So wurden

am 21. März 1919 die Kommunisten aus dem Gefängnis freigelassen. Béla Kun, der Führer der Kommunisten und Sándor Garbai, ein Führer der Sozialdemokraten, haben eine Koalitionsregierung gebildet. Und weil die Kommunistische Partei viel radikalere Ansichten hatte und weil ihre Politiker von der politischen Überzeugung her so eingerichtet waren, haben sie bald, praktisch sofort, in der Koalition die Macht übernommen. Es gab also eine Koalitionsregierung der Sozialisten und der Kommunisten, aber die wirklich tonangebenden Politiker in dieser Regierung waren die Kommunisten, hauptsächlich Béla Kun. Sie haben die sogenannte Räterepublik ausgerufen.

Es ist festzuhalten, dass am 21. März 1919 ein Putsch stattfand. Die Kommunisten und die Sozialisten übernahmen die Macht und taten somit etwas, wofür sie nicht den Auftrag hatten. Weil der Auftrag der Sozialisten war, dass sie eine Regierung bilden. Am 21. März ist weiters auch kein Schuss gefallen. Es waren natürlich große Mengen da, als Garbai und Kun ihre Regierungsbildung verkündeten, aber darüber, dass die Menge, also die Menschen eine politische Änderung gewollt und das durchgesetzt hätten, und die beiden wären die Personen gewesen, die als Führer dieser Menge dann das, was gefordert wird, vertreten, kann keine Rede sein. Sondern im Gegenteil. Eine Gruppe von Politikern traf in einem Gefängnis eine Vereinbarung und teilte das dann den Menschen mit. Also im Gegensatz dazu, was am 30./31. Oktober 1918 passierte, wo eine Revolution, also eine von der Menge geforderte Änderung, stattfand, ist am 21. März 1919 ein Putsch vor sich gegangen, im Zuge dessen sich die Kommunisten durchsetzten. Die Formulierung „Kommunistische Revolution 1919“ muss daher unter Anführungszeichen gesetzt werden, weil um Revolution handelt es sich lediglich in dem Sinne, dass eine Änderung stattfand, die die vorherigen Verhältnisse umdrehte. Was insofern wichtig ist, weil in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg als der Sozialismus als Staatsideologie galt, der 21. März als große Revolution gefeiert, die Erinnerung an sie dementsprechend inszeniert wurde und die Darstellung in den Geschichtsbüchern immer noch zu finden ist, dass eine glorreiche Revolution der Kommunistischen Partei stattgefunden hätte – was schlicht nicht der Realität entspricht.

Béla Kun und die neue Führung hatten natürlich dasselbe Problem wie Károlyi. Sie mussten gegen das nach Ungarn eindringende tschechische, rumänische, serbische Militär etwas tun. Gleichzeitig wurde versucht, ein neues System einzurichten, und zwar nach dem Vorbild der bolschewistischen Revolution von Russland. Was eingerichtet wurde, nennt man Räterepublik, weil Räte gebildet wurden, also kleine Gruppen von politisch aktiven Personen. In

den verschiedenen Betrieben usw. haben 5–6 Personen einen Rat gegründet und auf diese Weise von unten her ein System der Räte aufgebaut. Ganz oben stand der Rat der Volkskommissare, anstatt von Ministern, die die praktische Macht ausübten. Das war das Sowjet- bzw. Räte-System, was man nach russischem Vorbild auch in Ungarn verwirklichen wollte.

Einer der Volkskommissare war der heute als Philosoph bekannte Georg Lukács. Er ist eine widersprüchliche Figur, wie so viele in dieser Zeit, und an seiner Laufbahn lassen sich die widersprüchlichen Kräfte der ungarischen Geschichte analysieren. Bemerkenswert ist insbesondere die Radikalität seiner Wende Ende 1918 / Anfang 1919. Lukács wuchs in einer sogenannten gutbürgerlichen Familie auf und wurde mit 35 Jahren plötzlich Kommunist. Er war bis 1918 ein bürgerlicher Literaturkritiker und im Zuge der Radikalisierung des ungarischen politischen Lebens ist auch er der Kommunistischen Partei beigetreten. Er wurde nun Volkskommissar für Volksbildung. Er spielte auch in der Zwischenkriegszeit wichtige Rollen, auch nach dem Zweiten Weltkrieg. Wir werden ihm noch in den nächsten Kapiteln begegnen, weil er mit seinem Leben die Kontinuitäten und Brüche des 20. Jahrhunderts in Ungarn verkörpert.

Die von der Räterepublik aufgestellte Rote Armee konnte gewisse militärische Erfolge erzielen. Die ca. 200.000 Soldaten starteten eine Offensive im Norden, in Richtung der späteren Tschechoslowakei. Im April 1919 drängten sie die tschechoslowakische Armee aus den besetzten Gebieten heraus. Es wurde im Frühjahr 1919 in Ostungarn gegen die rumänische Armee eine Offensive gestartet. Was ebenfalls zu großen Gebietsgewinnen geführt hat. Allerdings wurden bald Gegenangriffe gestartet, und zwar sowohl von der rumänischen als auch von der tschechoslowakischen Seite.

Anfang Mai wurde eine Gegenregierung (also gegen Kun) gegründet, und zwar in Arad, im heutigen Rumänien, am Rande des Gebietes, das durch Franzosen und Rumänen besetzt gehalten wurde. Sie ist bald darauf nach Szeged übersiedelt und erweitert worden. In dieser Gegenregierung ist Gyula Károlyi Ministerpräsident geworden und Pál Teleki Außenminister, zum Kriegsminister wurde Miklós Horthy ernannt. Die, die sich hier zusammengetan haben, haben nach dem Ende der Räterepublik die Macht in Ungarn übernommen und waren die gesamte Zwischenkriegszeit hindurch politisch dominant. Diese Gegenregierung von Károlyi, Teleki, Horthy sowie ihr unmittelbarer Umkreis bestand also zunächst aus einer kleinen Anzahl von Menschen. Sie sind bald angewachsen, sind bewaffnet durch das Land gezogen und haben die politischen Verhältnisse

wieder umgedreht. Wollte man also im März 1919 über Revolution von links, müsste man im Spätsommer/Herbst 1919 auch über eine Revolution von rechts sprechen.

Die militärischen Aktionen der Roten Armee waren im April noch erfolgreich, auf sie wurden im Laufe von Mai, Juni und Juli mit Gegenangriffen von der tschechoslowakischen und rumänischen Seite geantwortet und diese haben im Laufe des Juli den Sieg errungen. Kun und die Rote Armee musste einsehen, dass sie militärisch unterlegen sind. Ende Juli ist es ganz offensichtlich gewesen, dass das System zusammenbricht. Am 1. August 1919 setzte sich die politische Führung der Kommunistischen Partei in einen Sonderzug und fuhr nach Wien. Sie sahen das Scheitern ein und gingen in die Emigration.

Die eindringenden tschechoslowakischen und rumänischen Truppen haben Ungarn übernommen, die Rumänen sind bis nach Budapest vorgedrungen, haben also Ostungarn weit über die Theiß bis zur Donau besetzt. Mit der Räterepublik gab es einen letzten Versuch, Widerstand zu leisten, was gescheitert ist und dazu geführt hat, dass eben Budapest, die Hauptstadt von Ungarn, durch fremde Truppen besetzt wurde. Was am 1. August 1919 in Ungarn geschehen ist, war ein völliger Zusammenbruch.

Das ist ungefähr die Zeitperiode, die wir in diesem Kapitel besprechen wollten. Es ist ganz klar: Ungarn hat den Ersten Weltkrieg verloren. Es folgten Versuche, innenpolitisch eine Lösung zu finden. Zunächst eine bürgerliche Lösung, dann eine linksradikale Lösung. Es waren auch militärische Versuche, die Integrität des Staatsgebietes zu erhalten. All das ist, wie wir sehen, misslungen. Ungarn musste, es gab keine Alternative und keine Wahl mehr, auf die Bedingungen der Sieger eingehen.

Das *Tagebuch* von Oszkár Jászi

Oszkár Jászi führte ein *Tagebuch*.¹ Publiziert wurde es ab Anfang 1919, es geht also auch um die Monate Januar bis August 1919. Dieses Tagebuch ist insofern ein beeindruckendes Dokument, weil es zeigt, wie die Ereignisse von einem, der das unmittelbar miterlebte, wahrgenommen wurden. Ein Tagebuch ist eine spezifische literarische Form, bei der man normalerweise jeden Tag schreibt, also sofort und nicht nachträglich. Es wird also nicht versucht, die Ereignisse nachträglich zu erklären, sondern das zu beschreiben, was man

¹ György Litván Red. *Jászi Oszkár naplója 1919–1923* 2001.

gerade erlebt. Und so haben wir auch eine spezifische Sicht darauf, was passiert ist. Weil nachträglich wissen wir, dass Károlyi die Macht abgab und eine Wende kam, dass die bolschewistische Revolution zusammengebrochen ist und die Folge dieses Versuchs war, dass rumänische Truppen bis nach Budapest gekommen sind. Wenn wir aber das Tag für Tag miterleben, was gerade passiert, und was die handelnden Leute von der Situation gesehen haben, sehen wir die Geschichte ganz anders.

Das *Tagebuch* von Jászi enthält kurze Einträge, die privates und öffentliches miteinander vermischen. Was den Leser vielleicht als erstes beeindruckt ist, dass das Leben selbstverständlich weitergegangen ist, und zwar in jeder Hinsicht. Die Reduktion der Situation auf eine politische und historische Katastrophe greift also zu kurz. Die Leute haben natürlich eben gelebt. Was für das Verständnis der Dynamik der Geschehnisse ebenfalls entscheidend ist: wie man im Vollzug dieser Situation etwas erlebt, das erklärt erst, warum etwas geschehen ist, warum es bestimmte Widerstände gab, worüber sich einige Leute begeistert haben und andere wieder nicht. Das *Tagebuch* lesend bekommt man auch darüber differenzierte Informationen, wie die Situation beurteilt werden kann. Jászi war kein Bolschewik, sondern ein zwar „radikaler“, aber „bürgerlicher“ Politiker.² Das *Tagebuch* zeigt, dass auch er vom neuen System fasziniert ist, obwohl er es ablehnt, daran teilzunehmen. Er ist nicht bereit, einen Kommissarsposten zu übernehmen, aber er verhandelt mit Kun und Lukács, dass er eine soziologische Gesellschaft gründen kann. Er ist Universitätsdozent und hält eine Vorlesung über Pazifismus und Krieg. Er versucht also, als Intellektueller die Situation zu begreifen. Und er versucht auch eine Nische zu finden, wo er nicht als Politiker, aber als Intellektueller etwas zu der neuen Situation beitragen kann. Was auch ganz offensichtlich ist, er sieht die Chancen der neuen bolschewistischen Situation. Er glaubt, da werden Kräfte freigesetzt, die zu einer Lösung führen können, die helfen, die vergangene Welt zu überwinden und eine neue zu erschaffen. Die Aufbruchsstimmung sieht man also bei Jászi auch. Er trat Januar 1919 aus der Károlyi-Regierung aus, weil er das Programm nicht mehr mittragen konnte, aber als Intellektueller und als Staatsbürger hat er sehr wohl so gesehen, dass hier noch etwas werden kann. Als er dann im April eingesehen hat, dass die Situation nicht zu halten sein wird, hat er sich entschlossen, zu emigrieren und

² Der Name der Partei Jászis, Bürgerlich Radikale, deutet nicht auf die Radikalität von Jászi, sondern darauf hin, dass angesichts der Rückständigkeit in Ungarn Anfang des 20. Jahrhunderts ein bürgerliches Programm als radikales gelten musste.

fuhr nach Wien. Er ist also nicht am 1. August mit den Bolschewiken emigriert, sondern einen Monat vorher. Und nicht nur er, sondern auch Mihály Károlyi ist ebenfalls in die Emigration gegangen.

Wichtig ist also zu sehen, dass sowohl Károlyi als auch Jászi nicht vor den Roten geflüchtet sind, sondern vor den Weißen. Der rote Terror meint, dass die Kommunisten ihre Feinde, u.a. sogenannte Klassenfeinde, umgebracht haben. Es gab einen roten Terror, mehrere hundert Leute wurden durch radikale, anarchistische, kommunistische Bewaffnete, Soldaten oder andere militante Personen erschossen, so z.B. Großgrundbesitzer, die nicht bereit waren, das neue System zu unterstützen. Was aber eher gefürchtet wurde, war der weiße Terror, also die Situation als Horthy und seine Leute an die Macht kommen, nachdem die Rumänen Ungarn besetzen und sich wahrscheinlich zurückziehen, weil die Franzosen die Auflösung Ungarns nicht akzeptieren werden. Und dann bleiben, als Gegenreaktion auf die Roten die rechten Gruppierungen an der Macht. Das war es, was Jászi und Károlyi gefürchtet haben. Sie sind nach Wien gegangen, weil sie gesehen haben, dass der weiße Terror folgen wird, was auch eingetreten ist. Das war die Bedrohung, warum sie Ungarn verlassen haben.

Wir werden im nächsten Kapitel darüber sprechen, wie diese Horthy-Gruppe in den Faschismus abdriftete und in Ungarn, wie in Italien, Deutschland usw., ein protofaschistisches System eingerichtet wurde. Das war der Schrecken für Mihályi und Jászi, also für die bürgerlichen Politiker, und nicht Kun und Lukács, also diejenigen, die während des Räteresystems sich exponiert haben. Insofern ist dieses *Tagebuch* eine wichtige Informationsquelle. Es lässt sich dadurch vergegenwärtigen, wie die Menschen, die damals die Situation erlebten, sie sahen.

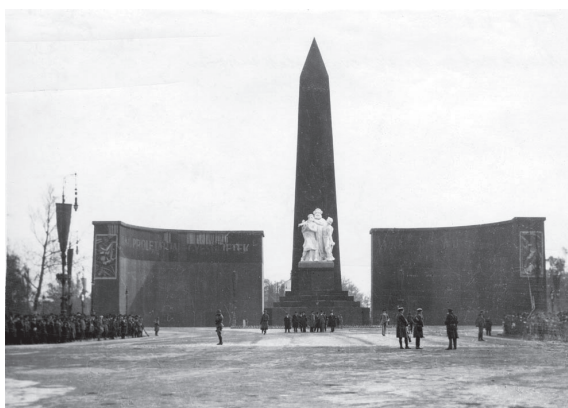
Die Visuelle Kultur der Räterepublik

In der Räterepublik wurde ein Verstaatlichungsprogramm eingeleitet. Banken wurden verstaatlicht, Großgrundbesitz wurde verstaatlicht, Wirtschaftsunternehmen wurden verstaatlicht und z.B. auch Theater wurden verstaatlicht.

Es wurden auch einige Direktorien gebildet, die im proletarischen System die Kunst- und Kulturangelegenheiten leiten sollten.

Es wurden bisher einige Personen erwähnt, die hier auch aktiv geworden sind. So z.B. Béla Balázs war einer der jungen Intellektuellen, die sich als kommunistische Kulturfunktionäre engagiert haben. Lajos

Kassák gab die Zeitschrift *Ma* heraus und begrüßte die Menschen der Revolution. Auch Mihály Babits, der beim *Nyugat*, also einer modernistischen Zeitschrift als Redakteur tätig war engagierte sich im Literaturdirektorium. Das heißt, viele bürgerlich Gesinnte haben in dieser Aufbruchsstimmung Funktionen im Kultursystem der Räterepublik übernommen, in der Musikdirektion z.B. Béla Bartók und Zoltán Kodály. Viele Kulturschaffende, die nicht Kommunisten waren, haben in dieser Aufbruchsstimmung auch die Entwicklung



1. Mai 1919

begrüßt und gedacht, dass das zu einem normalen Zustand, zu einer Lösung der Situation führen kann. Sándor Korda, ein Filmemacher, der in England und in den USA als Alexander Korda Karriere machte, drehte in diesen Monaten Filme. Das heißt, die kommunistische Machtübernahme war nicht nur eine Radikalisierung der Situation, nicht nur eine Vernichtung des alten Systems. Das war auch ein Aufbruch, weil man mit Károlyi gesehen hat, dass eine bürgerliche Umwandlung zu wenig ist, da geht Ungarn unter. Nun war es möglich, die außenpolitische Hoffnung zu hegen, dass Russland helfen wird, als die einzige internationale Macht, die gegen die Alliierten auftreten kann, die stark genug ist und einem bolschewistischen Ungarn helfen wird. So konnte man hoffen, vermeiden zu können, dass Ungarn die drohenden gewaltigen Gebietsverluste erleidet. Was zwar nicht eingetreten ist. Kun und seine Kameraden haben aber wie erwähnt versucht, ein Heer, die sogenannte Rote Armee aufzustellen. Sie haben versucht, militärisch etwas zu unternehmen und haben es

auch geschafft, gewisse Gebiete zurückzuerobern. Was durch die Kulturschaffenden unterstützt wurde.

Béla Uitz war in der Räterepublik ebenfalls als Künstler aktiv. Er hat *Rote Soldaten Vorwärts*, ein Propagandaplakat, angefertigt, das die Leute aufruft, dem Heer beizutreten und zur Verteidigung von Ungarn aufzumarschieren. Ein zweites Plakat trägt zum einen die



Plakate, Sommer 1919

Unterschrift von József Nemes Lampérth und zum anderen die von János Kmetty. Zwei Künstler, die expressionistisch gearbeitet haben, haben nun eine heroische Figur kreiert, die eine Flagge in der Hand hat: Trete ein („Be“ heißt „hinein“) in den Militärverband. Es handelt sich also wiederum um einen patriotischen Aufruf.

Von Mihály Bíró wurde ein Kriegsanleihe-Plakat erwähnt, das er während des Ersten Weltkrieges kreierte und das eine heroische Figur darstellte. 1919 rief er zum Roten Mai auf. Dazu kreierte Bíró ebenfalls eine heroische Figur, die die neue Macht symbolisieren soll, die Stärke der Gesellschaftsschicht, die der Arbeiter nämlich, die jetzt an die Macht kommt. Was all diese Figuren verbindet: sie sind realistisch und vereinfacht gezeichnet, sie sind heroische und monumentalisierte Figuren, die Kraft symbolisieren sollen.

Es wurde während der Räterepublik eine eigene und spezifische visuelle Kultur geschaffen. Sie war stark auf Propagandawirkung aus, in diesem Fall mit dem Aufruf, dem Militär beizutreten und an der Militärkampagne gegen die eindringenden feindlichen Mächte

teilzunehmen. Und im Falle von Mihály Bíró handelt es sich um einen Aufruf zum Ersten Mai. Am 1. Mai 1919 wurde der Tag der Arbeit groß gefeiert. Unter anderem wurde der Heldenplatz in Budapest umgestaltet. Die Königsfiguren, die zur Millenniumsfeier 1896 aufgestellt wurden, wurden abgedeckt. Stattdessen wurde ein kommunistischer Aufruf, ein Slogan angebracht, *Világ Proletárjai Egyesüljetek* (Proletarier der Welt vereinigt euch). Das heißt, das Denkmal der historischen Vergangenheit wurde in eine bolschewistische Inszenierung umfunktioniert.

Das Burgenland

Bis jetzt wurde über Regionen wie Ostungarn, Nordungarn, Südungarn etc. gesprochen. Das ist nun nicht mehr der Fall, also der Gegenstand unserer Betrachtung ändert sich. Ab dem Ende des Weltkrieges und dem Eindringen von ausländischen Truppen in Ungarn November 1918 bzw. ab dem Vertrag von Trianon, der 1920 abgeschlossen wurde, reden wir über andere Regionen, so z.B. nicht darüber, was in Oradea und in Kosice kulturell vor sich geht. Wir müssen uns beschränken auf das Staatsgebiet, das nun Ungarn heißen hat. Also auch der Gegenstand dieser Betrachtungen ändert sich mit diesen Ereignissen.

Das betrifft auch Westungarn bzw. Ostösterreich. Der Weststreifen von Ungarn wurde mit den Pariser Friedensverträgen als Burgenland an Österreich angeschlossen.

Wenn man das Burgenland kennt, kann man sich fragen, wo die Burgen sind. Mit Lockenhaus, Bernstein etc. gibt es zwar einige Burgen dort. Aber Burgenland heißt nicht wegen diesen so. Die vier namensgebenden Burgen waren Wieselburg, Ödenburg, Eisenburg und Pressburg. Von diesen vier Burgen befindet sich aber keine einzige in Österreich. Eine ist in der Slowakei und heißt Bratislava, und die drei anderen, Mosonmagyaróvár, Sopron und Vasvár sind auf ungarischem Staatsgebiet. Die Bezeichnung geht dabei nicht allein auf die Namen von diesen Ortschaften zurück, sondern vor allem auf die der Komitate, deren Zentren sie waren. Komitat hieß ungarisch *Vármegye*, also Burg-Komitat, weil es je um eine Burg errichtet wurde. Im Vertrag von Saint Germain 1919 wurde der westliche Teil von Ungarn mit der Begründung Österreich zugesprochen, dass dort mehrheitlich Deutsche leben. Als es um die Benennung des Gebietes ging, wurde der Name Burgenland erfunden, weil man davon ausgegangen ist bzw. weil man das so wünschte, dass jene vier

Burgen resp. Burg-Komitate zu Österreich gehören werden. Als es dann doch nicht so gekommen ist, ist der Name geblieben, aber die Burgen befinden sich auf anderen Staatsgebieten.

Der Verlust des Burgenlandes ungarischerseits bzw. der Gewinn des Burgenlandes aus österreichischer Sicht ist natürlich auch eine problematische Angelegenheit. Um dieses Problem differenziert verstehen zu können, sollte es von beiden Seiten betrachtet werden, und zwar sowohl wie der geschichtliche Vorgang genau war als auch wie er wahrgenommen wurde.

Alle Gebiete des entstehenden Burgenlandes wurden per Beschluss an Österreich angegliedert außer Sopron/Ödenburg, wo es eine Volksabstimmung darüber gab, wo die Stadt samt unmittelbarem Umland hingehören soll. Diese Volksabstimmung ist bekanntlich so ausgefallen, dass die Stadt Ungarn angehört. Es fand zwar auch Wahlfälschung statt, ob diese jedoch für den Ausgang entscheidend war, ist nachträglich nicht feststellbar. Faktisch wurde das Ergebnis akzeptiert. Meines Wissens wurde in der Zwischenkriegszeit und auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als es die Möglichkeit gegeben hätte, revisionistische Ansprüche anzumelden und Gebiete zurückzufordern, die Burgenlandfrage weder in Österreich noch in Ungarn diskutiert. Ungarn wollte andere Gebiete zurück haben, aber Burgenland wurde nie thematisiert.

Es gibt in Ungarn die verbreitete Meinung, dass es zwischen Italien und Österreich einen Deal gegeben hätte. Damit Österreich den Verlust von Südtirol mit seinem bedeutenden deutschsprechenden Bevölkerungsanteil besser verkraftet, wurde Burgenland angeboten. Südtirol war nicht verhandelbar, war Italien doch ein Siegerstaat. Sowohl Österreich als auch Ungarn waren hingegen Verlierer, insofern wollte man nicht den einen oder den andern bevorzugen. Aber um den Konflikt um den Verlust eines Teiles von Österreich „zu kompensieren“ hat man eben das Burgenland als Ersatz angenommen.